Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 16

Illustration: [s.n.]
Autor: Barth, Wolf

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

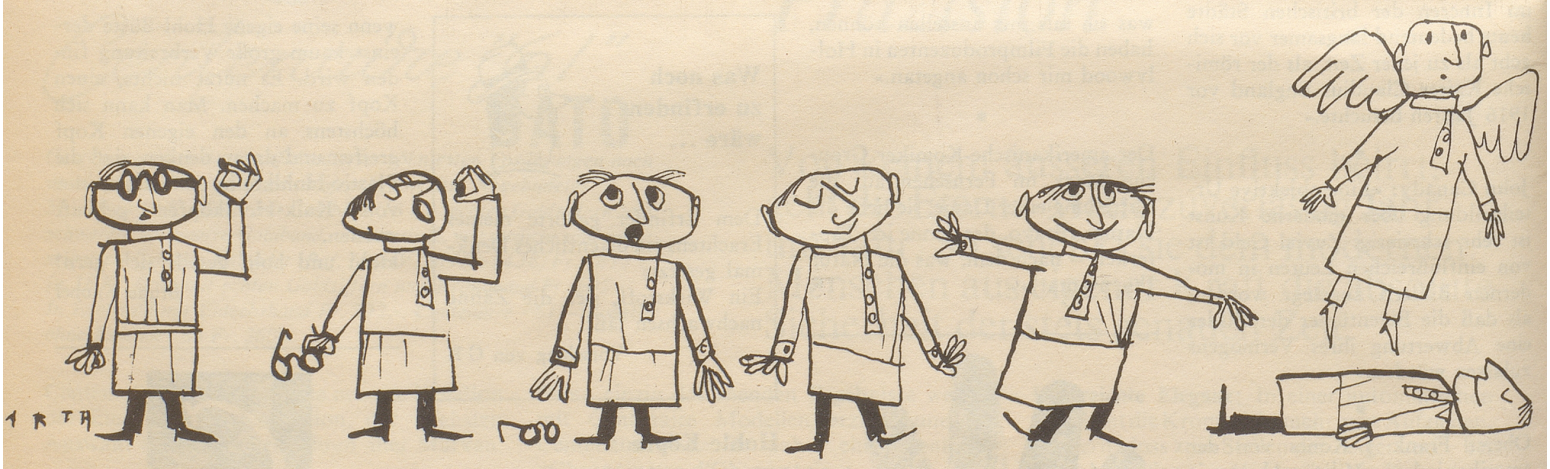
Die traurigste Geschichte der Welt

Dennoch erzählt von Thaddäus Troll

Das Experiment war geglückt; Doktor Zadelschwinghs Lebenswerk gekrönt. Fünfzehn Jahre seines Lebens hatte er damit zugebracht, nach der Glückspille zu forschen: einer Droge, die so relaxierend auf die Psyche wirkt, daß sich das Gemüt durch ein anhaltendes Glücksgefühl für die therapeutische Gabe erkenntlich zeigt. Nach unzähligen Versuchsreihen, die ganzen Völkerstämmen von Meerschweinchen das Leben gekostet hatten, war Dr. Zadelschwingh am Ziel. Schon bei geringen Gaben von Z 705 gerieten die Versuchstiere in einen Freudentaumel, der nicht wie üblich mit dem Exitus endete. Dr. Zadelschwingh gab darauf seinem Pudel Zeno, dem Liebling der Familie, eine dreistere Dosis der Glückslösung. Das brave Tier wedelte hektisch mit dem Schweifstummel, begann heftig zu lachen und verfiel schließlich in Freudenkrämpfe, an denen es starb. Um sich und der Familie die Trauer über den Verlust zu erleichtern, verabfolgte er ein paar Tropfen Z 705. Augenblicklich gerieten die Zadelschwinghs in eine so euphorische Stimmung, wie sie sonst nur aus Flaschen, Fernsehröhren und Lautsprechern zu beziehen ist.

Dr. Zadelschwingh wollte sein neues Präparat Euphorion nennen, mußte aber erfahren, daß diese Schutzmarke schon lange von der Literatur beansprucht sei. Er gab deshalb dem neuen Präparat den Namen Euphorin. Als verantwortungsbewußter Forscher wollte er es, bevor es zum Patent angemeldet und der pharmazeutischen Industrie zur Verfügung gestellt würde, in Selbstversuchen im Familienkreis testen. Weil das Glück ziemlich bitter schmeckte, gab er es gegen die täglichen Malaisen mit Vorliebe in Tropfenform auf Zucker. Er selbst nahm es gegen die Lektüre der Seite eins von Tageszeitungen, die ihn früher oft stark deprimiert hatte. Tochter Wiltrun brauchte schon größere Gaben, um die Schallplatten von Conny und Peter im Radio ertragen zu können. Frau Zadelschwingh nahm Euphorin gegen Aerger im Haushalt und gegen allzu eindrucksvolle Handelsspannen. Dem Sohn Willy leistete das neue Präparat gute Dienste gegen Tachismus und gegenstandslose Literatur. Und selbst die Uebelkeit, welche die Berichte der illustrierten Presse über Soraya, Tony und Aristoteles bei allen Familienangehörigen auszulösen pflegte, wurde mit wenigen Tropfen Euphorin behoben.

Mit der Zeit jedoch griffen die Zadelschwinghs nicht nur zu dem Heilmittel als Kompensation für die Aergernisse unserer Zivilisation; sie nahmen das wohltuende Präparat schon prophylaktisch am Morgen, um die Unbilden des Tages glücklich zu überstehen. Dabei stellten sie fest, daß die psychische Entspannung weit wirksamer als beim autogenen Training war; daß das Hochgefühl nach zwei Tabletten dem Festredner wenig nachstand und daß sich das synthetische Glück dem echten Glück stark überlegen zeigte. Freilich war die Reaktion auf die Droge individuell verschieden. Dr. Zadelschwingh registrierte nach zehn Tropfen Euphorin dasselbe Glück, das er über die Entdeckung der Droge verspürt hatte. Nach fünfzehn Tropfen indessen empfand er Wonnen, die er noch nie in seinem Leben genossen hatte. Er verspürte deshalb auch gar keine Lust – ach wie schal war alle echte Lust geworden! – sich Aufzeichnungen über den Familientest zu machen, um sie in der Medizinischen Wochenschrift zu veröffentlichen. Er vermißte die Freude, sich auf den steilen und steinigen Pfaden der Forschung zu bewegen und das Glück, auf den Gipfeln befriedigt die Aussicht auf die Landschaft des errungenen Fortschritts und der neuen Erkenntnisse zu genießen – zwei Tabletten Euphorin forte spendeten müheloseren und größeren Genuß! Sohn Willi indessen, der den Musen zugetan war, kicherte nur noch über Goethes Behauptung, höchstes Glück der Erdenkinder sei nur die Persönlichkeit. «Hier irrt Goethe!» rief er aus. «Höchstes Glück der Erdenkinder sind zwölf Tropfen Euphorin – und wenn das kein Slogan ist, mit dem dein Wundermittel seinen Siegeszug durch die Welt antritt, allenthalben Jubel, Trubel, Heiterkeit verbreitend, und das Rauben und Totschlagen selbst im Passivum zu einem Vergnügen pervertierend, dann will ich Euphorion heißen!» Diese Worte hätten den väterlichen Erfinder leicht auf eine Nebenwirkung der Droge auf haltlose Intellektuelle, nämlich die Auslösung eines unerwünschten und nicht ungefährlichen Zynismus, aufmerksam machen müssen, aber eine zweite Nebenwirkung, die starke Einschränkung des kritischen Vermögens in der Euphorie, vereitelte diese Erkenntnis.

Tochter Wiltrun hingegen war einem jungen Privatdozenten in herzlicher Freundschaft und inniger Liebe zugetan, der von seiner Freundin allerdings Witz, Charme und Geist erwartete; Eigenschaften, mit welchen das hübsche Mädchen keineswegs hinterm Berg hielt. Seit sie aber Euphorin einnahm, konstatierte sie, daß man die Freuden der Liebe durch diese Droge ersetzen, ja sogar noch übertreffen könnte. Sie strengte sich also nicht mehr an, dem Freund zu genügen, räkelte sich wohlig und faul auf dem Sofa und vernachlässigte sich und den jungen Gelehrten, was für diesen um so bitterer war, als er sich einer gemeinsamen gesicherten Zukunft zuliebe entschlossen hatte, den geliebten Beruf an den Nagel zu hängen und sich im Job eines Fahrstuhlführers zu verbessern.

Frau Zadelschwingh aber wurde vom Euphorin hektisch animiert, ihr Glück nicht allein zu genießen, sondern es als Künstlerin der Welt mitzuteilen. Sie begann zu dichten. Und wie sich vormals Liebe dienstfertig auf Triebe reimte; da versfüßelte jetzt Wille auf Pille und Babette auf Tablette. Denn Babette Zadelschwingh-Zunzendorf war der Dichtername der wackeren Dame; ein Name, der auf einem schmalen Band ‹Glück aus der Retorte› prangen sollte, für den sich allerdings kein Verleger fand. So teilte die Poetin das Schicksal vieler großer Künstler: da ihre Empfindungen der Zeit weit voraus noch nicht Allgemeingut waren, konnte sie nur auf einen Sonderdruck der pharmazeutischen Industrie hoffen. Bald aber jagten sich die durch Euphorin hervorgerufenen Ereig-